

LAFIM-GRUPPE  
IST ZERTIFIZIERT  
SEITE 4



LAFIM BETEILIGT  
SICH AM CAREPLUS-  
PROGRAMM  
SEITE 6

# LAFIM Aktuell

ZEITUNG FÜR MITARBEITENDE DER LAFIM-GRUPPE 3/2010 | DEZEMBER 2010



## In dieser Ausgabe

- Betriebliche Altersversorgung.....SEITE 2
- Was ist eine gAG?.....SEITE 3
- SharePoint-Tipp.....SEITE 5
- MEDIKUS: Neue Geschäftsführerin SEITE 5

**IN KETZIN INS GÄSTEBUCH GESCHRIEBEN** ■ Ein tolles Haus! Ich bin begeistert, hier so ein super Klima, hoch engagiertes Personal und tolle Bedingungen angetroffen zu haben. Das hat der LAFIM sehr gut gemacht! Ich wünsche auch für die Zukunft ein volles Haus und begeisterte Bewohner. (Kann ich mich schon anmelden?)  
Alles Gute  
Günter Baaske, Minister MASF

## Der LAFIM – Es gibt auch Ängste, na klar

Der LAFIM ist diakonische Schutzburg und Netzwerk



Christian Tölken,  
Vorstandsvorsitzender

**POTSDAM** ■ Der Landesausschuss für Innere Mission ist ein lebendiges Traditionsunternehmen der Diakonie. Ständige interne und externe Veränderungen machen die fortlaufende Überwachung und Überlegung notwendig, ob die gewählte Rechtsform den inneren und äußeren

Rahmenbedingungen noch entspricht. Daher hat sich uns immer wieder die Frage nach der Rechtsform gestellt.

**Wir sind davon überzeugt: Mit der ab 1. Januar 2011 wirklich arbeitenden gemeinnützigen Aktiengesellschaft und der gemeinnützigen GmbH für die Dienste für Menschen im Alter kann der LAFIM seine Ziele künftig am wirkungsvollsten erreichen.**

Über die grundsätzlichen Anforderungen des Aktienrechts hinaus muss die Satzung einer gAG die Voraussetzungen des Gemeinnützigkeitsrechts, insbesondere der Abgabenordnung (AO), erfüllen. Zu diesen Anforderungen gehören u. a.:

- ein gemeinnütziger, mildtätiger oder kirchlicher Gesellschaftszweck;

### ZIELE DER UNTERNEHMENSENTWICKLUNG:

- Trennung von Vermögen und Betrieb
- Sicherung des Überlebens
- Erschließung neuer Finanzierungsquellen für Investitionen
- Verbesserung der Wirtschaftlichkeit und Flexibilität
- Verbesserung der Kooperationsfähigkeit
- Verringerung betrieblicher Risiken
- Dezentralität
- Delegation von Verantwortung

- der Unternehmensgegenstand muss aus Aktivitäten zur Erfüllung dieses steuerbegünstigten Zwecks bestehen;
- der Zweck muss selbstlos, ausschließlich und unmittelbar verfolgt werden;
- aus der Satzung muss sich ergeben, dass das Vermögen der Gesellschaft – mit Ausnahme der Stammeinlagen – bei Auflösung der Gesellschaft oder Wegfall der steuerbegünstigten Zwecke nicht an die Aktionäre aus-

geschüttet wird, sondern an eine andere steuerbegünstigte Körperschaft (Vermögensbindung) geht.

Die EKD stellt in ihrer Denkschrift „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“ vom Sommer 2008 fest: Die Ökonomisierung ist auch in der christlichen Sozialarbeit angekommen. Die Sozialwirtschaft überflügelt inzwischen die verarbeitende Industrie hinsichtlich der Zahl der Mitarbeitenden. Und auch der LAFIM gehört als Unter-

nehmen zum Wirtschaftsgeschehen. Caritas und Diakonie in Deutschland zusammengekommen bieten etwa eine Million Arbeitsplätze und tragen zur Wertschöpfung bei.

Seit 1882 gründet sich der LAFIM auf dem evangelischen Idealgleichnis vom barmherzigen Samariter. Dabei identifizieren wir uns stark mit der Realisation dieses Gleichnisses: Gehe hin und tue desgleichen (Lk. 10).

Sie erinnern sich? Ein Mensch geht den ziemlich steilen Weg hinunter von Jerusalem nach Jericho am Jordan. Räuber lauern ihm auf. Sie schlagen ihn nieder, plündern ihn aus und lassen dann den Schwerverletzten einfach in der sengenden Sonne liegen. Bis hierhin eine seit Jahrtausenden alltägliche Geschichte. Nun treten zwei Geistliche auf, die aus verschiedenen Gründen an ihm vorbeigehen und den Halbtoten liegen lassen. Aber dann kommt der in dieser Umgebung verfeimte Ausländer aus Samaria und kümmert sich barmherzig um den Verletzten, versorgt ihn und nimmt ihn mit ins nächste Dorf. Dort übergibt er ihn einem Wirt zur Pflege und bezahlt das Ganze sogar noch.

Nicht wahr, eine lebenswürdige Rolle, in der sich Diakonie bis heute wiedererkennt; aber auch dieser schöne Vergleich ist gründlich falsch. Denn: Der Wirt – das ist die Rolle der Diakonie. Diakonische Arbeit ist es, der Wirt zu sein und die →

■ Lesen Sie weiter auf Seite 3

## DIE DIAKONISCHE FRAGE

### Was heißt in Zukunft innere Mission?

**POTSDAM** ■ Es gibt Fragen, da steckt die Antwort schon mit drin. Auf die Frage: Was heißt in Zukunft Innere Mission? Lautet die Antwort: Innere Mission! Dieser Begriff ist ein Auftrag, und dieser Auftrag wird sich nicht ändern, solange es Menschen gibt. Nur die Inhalte und Methoden, die ändern sich und haben sich in den Jahren stets geändert. Als der LAFIM gegründet wurde, war vieles ganz anders. Die Mission – das ist auf Deutsch „der Auftrag“ – nach innen, also zu dem eigenen Volk und seinen Nöten, wurde in ganz anderen Formen wahrgenommen. Es gibt Bilder von Evangelienwagen, wo Missionare durch die Städte gezogen sind, um zu verkündigen. Es gab Missionsfeste, es gab Frauenkreise, die gehäkelt oder

gestickt haben, um Geld für die Arbeit zu sammeln. Zum LAFIM gehörte die Schriftenmission, die Posaunenmission, die Kinderverschickung. (Ich wurde selbst als Kind vom LAFIM verschickt.) Von all dem ist heute nichts mehr zu sehen. Dafür gibt es Tagespflegen, Gruppen für demenziell erkrankte Menschen, Kurzzeitpflege, Werkstätten für behinderte Menschen. Was wird in der Zukunft gebraucht? Wenn man weiß, dass die Bevölkerung immer älter wird, wenn man weiß, dass die Demenz immer mehr zunimmt, dann kann man sich darauf einstellen. Und das tun wir als LAFIM auch. Dafür haben wir unsere Augen und Ohren ganz weit aufgemacht, um die Signale für die Zukunft rechtzeitig zu setzen. So können wir den Auftrag, die

Mission nach innen, zu den Menschen, die Hilfe brauchen, weiter erfüllen. Ein Bereich der Inneren Mission wird immer größer. Das ist der Bereich unserer Mitarbeitenden. An Ihnen allen haben wir weiter den Auftrag zu erfüllen, dass Sie mit der biblischen Botschaft bekannt und vertraut gemacht werden sollen. Weil man doch gute Nachrichten so gern weitersagt, wollen und dürfen wir Ihnen diese gute Nachricht Gottes nicht vorenthalten. Denn: Aus der biblischen Botschaft entsteht der Auftrag, zu den Menschen zu gehen, die Hilfe brauchen. Das ist alles nichts Neues und wird auch in Zukunft nicht anders sein. Na ja, das sagte ich doch: In der Frage steckt die Antwort schon drin.

Pfarrer Matthias Fiedler

## Diakonie – stark für andere



## Fliedners eröffnet zweites Floristikfachgeschäft



**BRANDENBURG** ■ „Klein, aber fein“ – so könnte man mit drei Worten den neuen Blumenladen in der Kirchhofstraße 11 in Brandenburg an der Havel beschreiben. Eingebettet in ein beschauliches Altbauviertel präsentiert sich „Fliedners Blumenladen“ mit einem Sortiment aus Frischblumen, Pflanzen für drinnen & draußen sowie Gestecken und schönem Beiwerk. Seit dem 26. Juni 2010 kümmern sich unsere neuen Mitarbeiterinnen Frau Dichte und Frau Gläsmann mit floristischer Fachlichkeit und freundlichem Wesen um die Wünsche ihrer Kunden. „Hier kann jeder etwas finden“, so Frau Dichte, „von der einzelnen Blüte bis hin zu opulenten Blumenarrangements für Feiern, Festlichkeiten und sonstigen Anlässe.“ Das Unternehmen

ist gewagt – das wissen Frau Dichte und Frau Gläsmann genau: „Das Floristikgeschäft ist hart umkämpft“, sagt Frau Gläsmann, „und die Laufkundschaft allein reicht da nicht aus.“ „Wir müssen uns hier in der Gegend erst bekannt machen und mit unserem Angebot überzeugen“, ergänzt Frau Dichte, „aber wir sind da optimistisch, denn wie heißt es doch so schön: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!“

**Kontakt Daten für Interessierte:**  
„Fliedners Blumenladen“  
Kirchhofstraße 11 in Brandenburg  
Tel.: 03381/20 99 810

Katja Wartenberg  
Leiterin Fliedners Dienstleistungen



Frau Dichte, Floristin

## Betriebliche Altersvorsorge

Der LAFIM wird 2011 neben der EZVK eine zusätzliche Form der Altersvorsorge anbieten, die ergänzend abgeschlossen werden kann. Mit dem Partner ECCLESIA Versicherungsdienst GmbH wird allen Mitarbeitenden die Möglichkeit einer Betrieblichen Altersvorsorge angeboten. Die Ecclesia Versicherungsdienst GmbH gehört der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), dem Deutschen Caritasverband und dem Diakonischen Werk der EKD. Sie vermittelt für Kirche, Orden, Diakonie und Caritas sowie deren Einrichtungen und Mitarbeiter Versicherungs- und Vorsorgeprodukte.

Zurzeit entsteht in Zusammenarbeit von LAFIM und ECCLESIA eine Informationsbroschüre, die ab März die Mitarbeitenden erhalten werden.

Christian Tölken, Vorstandsvorsitzender der LAFIM-Gruppe, schreibt im Vorwort zur Broschüre: „Der demografische Wandel erfordert ein Umsteuern von der umlagefinanzierten gesetzlichen Rentenversicherung hin zu mehr kapitalgedeckter Altersvorsorge. Das Thema ergänzende Altersvorsorge gewinnt seit Jahren insbesondere unter dem Gesichtspunkt eines sinkenden Sicherungsniveaus der gesetzlichen Rentenversicherung zunehmend an Bedeutung. Mit dem Altersvermögensgesetz hat der Gesetzgeber bereits erste Schritte zur Stärkung der kapitalgedeckten Altersvorsorge unternommen. In jedem Fall ist ein weiterer notwendiger Schritt zur Sicherung des Lebensstandards im Alter getan. Wir tun etwas, damit das möglichst vielen im LAFIM möglich wird. Und mit der Ecclesia Versicherungsdienst GmbH haben wir einen ausgezeichneten Partner an unserer Seite.“

## Werkstätten suchen Kooperationspartner für Praktika und Außenarbeitsplätze

**BRANDENBURG** ■ Fliedners Werkstatt in Brandenburg an der Havel kann im Jahr 2010 drei Außenarbeitsplätze vorweisen.

Ein Beschäftigter arbeitet bei einer Agrargenossenschaft. Er führt dort Pflegearbeiten im Stall durch. Zwei weitere Außenarbeitsplätze konnten im Jahr 2010 in Betrieben der Stadt Brandenburg an der Havel akquiriert werden. Das Autohaus M&S stellte uns einen Arbeitsplatz zur Verfügung. Ein Beschäftigter aus der Garten-Landschaftspflege konnte für die Pflege der Außenanlagen des Autohauses gewonnen werden. Er führt dort Rasenmähen, den Heckenschnitt und die Pflege der Rabatten durch. Einen weiteren Außenarbeitsplatz hat uns die Firma Dietz Edelstahlverarbeitung zur Verfügung gestellt. Dort arbeitet ein Beschäftigter in der Metallwerkstatt. Er bearbeitet gefertigte Edelstahlgeländer mit Polierwolle und ist für die Grundstückspflege verantwortlich. Unsere Beschäftigten fühlen sich in den Betrieben gut aufgehoben und integriert. Sie werden vermehrt in spezialisierte Aufgaben einbezogen und werden in ihrer Persönlichkeit gestärkt. Die Beschäftigten haben vor Ort einen Ansprechpart-

ner, der die Anleitung und Kontrolle der auszuführenden Arbeitstätigkeiten übernimmt. Der Beschäftigte bleibt weiterhin Angehöriger der Werkstatt. Die Werkstatt arbeitet eng mit den jeweiligen Betrieben zusammen und übernimmt weiterhin die soziale Betreuung.

Leider gibt es noch wenige Betriebe, die für unsere Beschäftigten Praktikumsplätze oder Außenarbeitsplätze zur Verfügung stellen. Auf der Suche nach weiteren Möglichkeiten zur Vermittlung von Betrieben sind wir für jede Unterstützung dankbar. Zukünftig wollen und müssen wir vermehrt Beschäftigte in Firmen, die uns Außenarbeitsplätze zur Verfügung stellen, vermitteln. Dies ist der erste Schritt, Beschäftigte aus der WfbM im ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.

Wir lassen unser Ziel bzw. unseren Auftrag aus dem SGB IX nicht aus den Augen, sozialpflichtige Arbeitsverhältnisse bzw. Arbeitsplätze für die nächsten Jahre zu schaffen. Petra Bartel, Sozialer Fachdienst Arbeit

*Ein weiteres Beispiel:*

### WI-LAFIM bietet Beschäftigtem im Havelland einen Außenarbeitsplatz an



Stefan Käuper und Bernd Buchwald

**FALKENSEE** ■ Bernd Buchwald ist Mitarbeiter der WI-LAFIM und fährt einen LKW für Fliedners Werkstätten im Havelland. Stefan Käuper, Beschäftigter der Fliedners Werkstatt in Falkensee ist auf einem Außenarbeitsplatz der WI-LAFIM Logistik als LKW-Beifahrer und Lagerlogistikhelfer beschäftigt. Als Team wird die Be- und Entladung des LKW, die Ladungssicherung und der Transport gemeinsam organisiert und abgearbeitet. Stefan Käuper hat einen Gabelstaplerschein erworben. Täglich zirkelt Herr Buchwald den LKW an die Laderampe, Herr Käuper gibt die erforderlichen Anweisungen. Herr Buchwald packt vor und Herr Käuper lädt ab. Dieser Außenarbeitsplatz bei der WI-LAFIM zeigt, das Engagement, Kreativität und Verständnis zu beiderseitigem Erfolg beitragen können. Wir streben innerhalb der LAFIM-Gruppe weitere Kooperationsmöglichkeiten an.

Niels Kauffmann, Abteilungsleitung Bildung, Werkstatt Falkensee

## Einsparung in der Paul Hartmann-Produktion

**BRANDENBURG** ■ Seit 10 Jahren sind wir für die Paul Hartmann AG tätig. Bis vor zwei Jahren konnten wir eine sehr gute Auslastung mit einem entsprechend guten Gesamtergebnis erreichen. Im letzten Jahr mussten wir jedoch feststellen, dass sich das Gesamtergebnis im Negativbereich (-90.000 Euro) befindet. Es war dringend notwendig, Maßnahmen zur Verbesserung der Situation festzulegen. Als Erstes haben wir alle anfallenden Kosten begutachtet. Dabei stellten wir fest, dass die Transportkosten im Vergleich zum Erlös viel zu hoch sind. Aufträge wurden von der Paul Hartmann AG ins Havelland vergeben. Dort liegen wir bei 220 Euro pro Tour. Die WfbM Brandenburg/Belzig dagegen waren nicht ausgelastet. Diese Touren kosten 40 bis 80 Euro, jedoch wurden nur 4-5 statt 20 Palettenstellplätze auf dem LKW belegt, was die Kosten pro Palette noch einmal erhöht. Hinzu kommen die Lohn- und Gemeinkosten der Beschäftigten, die auch in der nichtproduktiven Zeit anfallen. Die damalige Auslastung der Beschäftigten betrug 60%. Zusätzlich halten wir Palettenstellplätze für Hartmannware in unserem Lager vor, die uns nicht vergütet werden. Dies zeigt uns, dass sich eine Steuerung der Produktion durch die Paul Hartmann AG als unwirtschaftlich darstellt, da die Paul Hartmann AG nicht unsere Kosten im Blick hat.

Folgende Maßnahmen haben wir festgelegt:

- Die Steuerung der Paul Hartmann-Produktion erfolgt durch einen Mitarbeiter unserer Einrichtung.



Hartmann-Produktion bei Fliedners

- Die Werkstätten Belzig und Brandenburg werden zukünftig die Produktion durch maximale Auslastung absichern. Damit können Transportkosten in Höhe von ca. 20.000 Euro eingespart werden.
- Auslastung der Fahrzeuge durch Reduzierung der Touren und maximale Nutzung der Ladefläche. Die Fahrzeuge müssen entsprechend des Transportbedarfes den Touren und Standorten zugeordnet werden.
- Lagerkosten werden ermittelt und der Paul Hartmann AG in Rechnung gestellt.
- Die Kosten für Entgelte und Gemeinkosten der Beschäftigten sinken, da wir nur noch 70 statt 120 Beschäftigte für diese Produktion bereithalten. Je nach Auftragslage werden die Beschäftigten zugeordnet. 50 Beschäftigte und die jeweiligen Arbeitsräume werden frei

und stunden für andere Aufträge zur Verfügung. Eine annehmbare Kosteneinsparung ist damit zu erreichen. Auch ist eine Umsatzsteigerung durch die zusätzlichen Aufträge, die die freigestellten Beschäftigten abarbeiten können, zu erwarten.

Erste positive Ergebnisse sind zu verzeichnen. Mit führenden Vertretern der Hartmann AG hat es Gespräche gegeben. Es wurde vereinbart, dass die Aufträge neu kalkuliert werden und neue Aufträge an uns vergeben werden, die für uns wirtschaftliche Ergebnisse sichern.

Günter Kofahl  
Werkstättenleitung Brandenburg/  
Bad Belzig

■ Fortsetzung von Seite 1

## Der LAFIM – Es gibt auch Ängste, na klar

→ Pflege der Bedürftigen, wie damals, bezahlt zu bekommen. Umsonst ist nichts mehr in der Diakonie. Bitte nicht übersehen: Der barmherzige Mann aus Samaria war mit Sicherheit ein reicher Mann. Er bezahlte dem Wirt nicht nur die ersten Tage der Pflege, sondern beauftragte ihn mit der weiteren Versorgung des Patienten verbunden mit der Zusage, wiederkommen und alle weiteren entstandenen Kosten abschließend zu begleichen. Solch eine umfassende Hilfe konnte der Samariter nur deswegen ohne Risiko zusagen, weil er genügend Geld auf dem Konto hatte. Und solche Rücklagen sind nun einmal ohne zuvor erzielte Gewinne nicht zu haben. Deswegen sind Rücklagen eigentlich auch nichts Ekliges. Auch aus der Entwicklung des LAFIM seit 1882 können wir entnehmen: Diakonie ist keine spontane Hilfe mehr, weil wir sie durch und durch organisiert haben – zum Wohle der Betroffenen. Diakonie ist keine freiwillige Leistung mehr, weil wir die Hilfsbedürftigen zu Anspruchsberechtigten gemacht haben – zum Wohle der Betroffenen. Diakonie ist keine Gratisleistung mehr, weil wir sie professionalisiert und sozialversicherungsfinanziert haben – zum Wohle der Betroffenen.

In unserem modernen Sozialstaat lauern hinter denen, die sich kümmern, Gefahren, denen sie alleine nicht gewachsen sind. Darum gibt es die Gestalt des diakonischen Unternehmens. Das ist eine Art Hilfskonstruktion zur Gefahrenabwehr der eigentlichen Arbeit der Barmherzigkeit, eine allerdings in modernen Zeiten unabdingbare Form mittelbarer Diakonie. Diakonische Arbeit geschieht eben nicht erst seit heute als Arbeit unter der Bedingung vieler Risiken.

Weil das so ist – die Aufgaben und Prozesse haben wir mehrfach im LAFIM beschrieben und auch erläutert – hat sich der LAFIM vor Jahren auf den Weg gemacht, sich wirkungsvoller gegen Risiken zu wappnen. Ab 1. Januar 2011 ist es soweit: Die neue Unternehmensstruktur steht, sie kann sich entfalten. Das eröffnet neue Chancen, aber immer noch haben auch einige Mitarbeitende Ängste, wenn sie mögliche Folgen bedenken. Dabei ist uns gemeinsam ein wirklich großer Wurf gelungen: Wir haben den LAFIM strukturell verändert, keine Arbeitsplätze abgebaut, sondern im Gegenteil, Vorhandenes sicherer gemacht und die Kraft für neue Arbeitsplätze verstärkt. Wir haben das Haus, die Häuser gebaut, in denen wir künftig arbeiten werden. Unsere Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft können wir nur mit einem erfolgreichen Unterneh-

men bewahren. Wir werden festhalten an den strategischen Zielen

- Kompetentes diakonisches Handeln
- Wirksamkeit
- Wirtschaftlichkeit in allen Bereichen

Übrigens ist unsere diakonisch geprägte Wertekultur ein ganz zentraler betriebswirtschaftlicher Erfolgsfaktor. Wir haben die Aufgabe, innerhalb unserer täglichen Arbeit die christlichen Werte auch zu leben. Auch Erfolg ist in sich ethisch, weil nur der langfristig erfolgreich sein kann, der ethisch wertvoll handelt.

Der LAFIM ist zum Unternehmen geworden wegen der vielen, unabsehbaren Risiken, die die soziale Arbeit mit sich bringt zwischen Staat und überwiegend reguliertem Markt. In der mittelfristigen Zukunft rechnen wir damit, dass die Haushalte des Sozialen auf allen Ebenen zusammengestrichen werden – denn die öffentlichen Hände haben ganz anderes zu tun: Sie müssen die Löcher im Staatshaushalt stopfen, die Geldmengenblase zurückführen und die Folgen der Demografie berücksichtigen. Wir werden in der Sozialwirtschaft mit staatlicherseits erzwungenen Sparmaßnahmen leben müssen. Leider ist die Dienstleistungsqualität in der Regel dirigistisch geordnet: Dafür kennt jeder von uns eine Vielzahl von Beispielen. Nur eines ist auch gewiss: Qualität kann man nicht herbeiprüfen. Qualität braucht Ressourcen und Motivation.

Unsere Entwicklung hat auch Ängste ausgelöst. Da werden etwa genannt:

- Angst, dass eine gAG feindlich übernommen werden kann
- Angst, dass die Arbeitsverträge und Sicherung des Arbeitsplatzes beim Betriebsübergang nur befristet sind
- Angst, dass AVR ein Auslaufmodell ist
- Angst, dass mit einer gGmbH auch eine Insolvenz oder Schließung eines Hauses leichter wird
- Und dann ganz einfach diffuse Ängste ...

Diese Ängste sind unbegründet. Nun, der LAFIM ist immer der LAFIM in welcher Tochtergesellschaft er auch tätig wird. D.h. das gesamte Unternehmen ist die operative Vollendung der Aufgaben des LAFIM und es ist Teil seines Vermögens. Durch die weitestgehende Personalunion zwischen dem Vorstand des Vereins und dem Vorstand der gemeinnützigen Aktiengesellschaft ist der einheitliche Wille gefestigt. Wir werden nicht an die Börse gehen. Noch lange

wird der LAFIM 100% der Aktien des Unternehmens besitzen. Er wird darauf achten, stets mindestens die strategische Mehrheit zu besitzen und nicht Spielball fremder Einflüsse zu werden. Feindliche Übernahmen sind somit ausgeschlossen. Über die Zukunft der AVR entscheiden die Arbeitsrechtliche Kommission und die Märkte, aber auch die Kraft, rechtzeitig zu Reformen zu kommen. Die betrieblichen Übergänge führen innerhalb der LAFIM-Gruppe nicht zu Befristungen. Denn AVR geht in AVR über. Diffuse Ängste gibt es im täglichen Leben immer wieder, ihnen müssen wir uns stellen, in der Mehrzahl haben sie mit dieser Veränderung im Grunde nichts zu tun.

Nüchtern müssen wir erkennen: Wir sind weithin fest eingepackt in die Zwickmühle zwischen staatlicher Be-

schaffen in die Lage zu versetzen, sich von staatlicher Zuwendung möglichst unabhängig zu machen. Das schließt notwendige Dauerhilfen für wirklich Schwache nicht aus und schließt einen ethisch verantwortbaren Lohn ein. Es ist auch eine falsch verstandene Solidarität innerhalb der LAFIM-Gruppe, wenn dauerhafte Quersubventionierung erwartet wird. Wir müssen immer auch auf diejenigen schauen, die auf dem Markt und auch in der LAFIM-Gruppe mithalten können.

Maßstab für Solidarität und soziales Handeln sind das dauerhafte Wohl der Menschen, selbstbestimmtes Leben und ihr Miteinander im Sinne des Gemeinwohls, Emanzipation und Freiheit. Das sind Maßstäbe auch für Wirtschafts- und Sozialpolitik und betriebliches Handeln.



vormundung und öffentlicher Finanzierung einerseits und marktlichen Elementen andererseits. Deswegen ist die Entwicklung und Ausprägung der Arbeit der LAFIM-Gruppe nur konsequent: Denn wenn schon die Bürger sich oft nicht mehr zurechtfinden im Gestrüpp der Gesetze und Verordnungen, dann gilt das auch für Vereine, Betriebe usw. Auch die einzelnen Einrichtungen kommen, rein quantitativ, mit den vielen Regulierungsvorschriften und sich ständig ändernden Anforderungen des Marktes nicht mehr mit. Konsequenz ist der Zusammenschluss vieler Einrichtungen unter einem Dach. Der LAFIM ist eine diakonische Schutzburg und Netzwerk in schwieriger Zeit.

Bei aller Anwaltschaft für die Betroffenen, die sich uns zuwenden – wir dürfen niemals vergessen: Sozial ist eben nicht, möglichst viele finanzielle Zuwendungen an einzelne Gruppen unabhängig von ihrer wirklichen Bedürftigkeit zu verteilen. Wir handeln sozial, wenn wir mithelfen, die Men-

Es ist fast in Vergessenheit geraten: Die Soziale Marktwirtschaft bietet einen Weg zur Versöhnung zwischen den Eigeninteressen der Menschen und der Orientierung am Gemeinwohl. Alfred Müller-Armack hat es als Sinn der sozialen Marktwirtschaft bezeichnet, „das Prinzip der Freiheit auf dem Markte mit dem des sozialen Ausgleichs zu verbinden.“ Schon für Ludwig Erhard galt die Eigenverantwortung der Menschen als zentraler Bestandteil der Wirtschafts- und Sozialordnung. Davon haben wir uns in der Zwischenzeit meilenweit entfernt. Im LAFIM haben wir diese Distanz verringert.

Der LAFIM muss auch künftig bereit sein, Risiken einzugehen. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt ja: Nur so lange, wie es Menschen gibt, die einen ersten Schritt wagen und Ideen zur Realität verhelfen, hat unsere Aufgabe eine Zukunft. Das war immer so in der langen, reichen Diakonieggeschichte. Die Möglichkeit des Scheiterns ist dabei zwangsläufig immer mit inbegriff-

fen. Auch uns ist ja nicht immer alles gelungen, wenn wir ehrlich sind. Aber unverändert wichtig sind:

1. Die Unternehmenskultur ist die Visitenkarte des LAFIM.
2. Eine entwickelte und differenzierende Unternehmensstruktur sorgt für Transparenz und fördert die Mitverantwortung.
3. Zielplanung und Zielvereinbarung fordern und fördern die aktive Mitgestaltung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
4. Wir müssen noch stärker prüfen, wie wir unsere Marktposition mittels Kooperationen und eventuell auch Fusionen stärken können.
5. Berichte führen zu einer regelmäßigen Reflexion, sie tragen zur Transparenz bei und bestimmen den Standort unseres unternehmerischen Handelns.
6. Projekt- und Qualitätsmanagement, Qualitätsentwicklung, Kundenorientierung allerorten im Unternehmen und Beschwerdemanagement bestätigen Professionalität.

Die grundsätzliche strategische Ausrichtung des LAFIM wird sich in der bevorstehenden Phase bewähren. Die strategischen Zielsetzungen sind unverändert gültig.

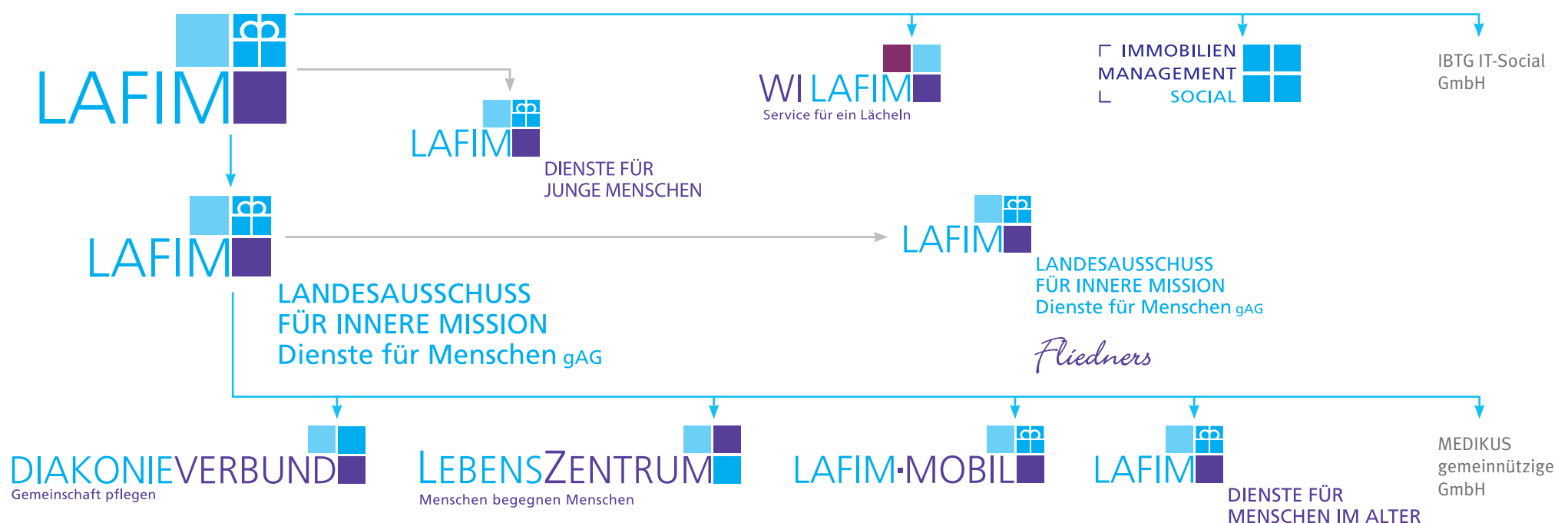
Halten wir es mit Woody Allen, der einmal gesagt hat: „Alles in allem wird deutlich, dass die Zukunft große Chancen bereithält – sie enthält aber auch Fallstricke. Der Trick ist, den Fallstricken aus dem Weg zu gehen, die Chancen zu ergreifen und bis sechs Uhr wieder zu Hause zu sein.“

Seit 1882 war es ein weiter, manchmal schmerzvoller, aber wirtschaftlich letztlich erfolgreicher Weg für den LAFIM. Er musste gegangen werden, weil einzelne Einrichtungen bzw. Geschäftsbereiche alleine ohne die Synergien des institutionellen Schutzes nicht überlebensfähig gewesen wären. Es ist schon richtig, dass der Mix von Arbeit, Vernetzung im sozialpolitischen System und Finanzierung nur in größeren Einheiten effizient machbar ist, und weil die Akkumulation von Kapital, die mit der ersten Spende und mit der ersten langfristigen Investition einsetzenden hat um der Nachhaltigkeit der diakonischen Arbeit willen, das Unternehmen als Rahmen zuerst schafft und dann braucht. Diakonie, der LAFIM ist Unternehmen. Und das ist gut so für die Menschen.

Christian Tölken,  
Vorstandsvorsitzender

## Die neuen Logos

Einigen beim LAFIM ist vielleicht schon aufgefallen, dass an der einen oder anderen Stelle ein neues Logo aufgetaucht ist. Ab Januar werden im Rahmen der neuen Struktur alle LAFIM-Logos schrittweise durch neue ersetzt. Hier können Sie sich einen Überblick über die ersten neuen Logos verschaffen.



## LAFIM-Gruppe ist zertifiziert



Geschafft! Stolz und Freude über die Zertifizierung ist sehr groß.

**POTSDAM ■ Der Landesausschuss für Innere Mission wurde mit seinen Töchtern, Geschäftsbereichen und seiner Verwaltung nach DIN EN ISO 9001:2008 zertifiziert.**

Anfang Dezember feierte der LAFIM seine erfolgreiche Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001:2008. Alle Prüfkriterien zur Umsetzung von Standards des Qualitätsmanagements sind nun erfüllt, und damit die Rahmenbedingungen geschaffen, den LAFIM als großen Träger diakonischer Arbeit in Brandenburg und Sachsen-Anhalt zukunftssicher zu gestalten und zu lenken. Prof. Dr. jur. Detlev W. Belling, Vorsitzender des Kuratoriums des LAFIM, sagte in seinem Dankeswort an alle Beteiligten: „QM erleichtert die Kommunikation zwischen den einzelnen Schnittstellen in einer Unternehmensgruppe mit mehr als 3.000 Mitarbeitenden. Man zieht an einem Strang, und noch besser, in eine Richtung.“

Dem LAFIM ist bewusst: Man kann Qualität nicht herbeiprüfen. Ohne die dazu notwendige innere Haltung geht das nicht. Qualität kann nicht erprüft, sondern nur durch beherrschte Prozesse erreicht werden. Das Qualitätsmanagement-System nach DIN EN ISO 9001:2008 beschreibt, wie Produkte oder Dienstleistungen bereitgestellt werden müssen, damit sie die Kundenanforderungen und gesetzlichen wie behördlichen Anforderungen erfüllen. Primäres Ziel ist die Erhöhung der Kundenzufriedenheit neben der ständigen Verbesserung der Qualität bzw. aller Prozesse.

Der TÜV Hessen als unabhängige Prüfinstanz hat den Landesausschuss für Innere Mission mit seinen Töchtern, Lebenszentrum gemeinnützige GmbH, Diakonieverbund Eberswalde gemeinnützige GmbH, WI-LAFIM GmbH, LAFIM-MOBIL gemeinnützige GmbH, den Geschäftsbereichen Dienste für Menschen mit Behinderungen - Fließners und Dienste für Menschen im Alter sowie den Zentralen Diensten und dem Vorstandsbereich geprüft und uneingeschränkt zertifiziert. Die Zertifizierung der Zentralen Dienste des LAFIM hebt der TÜV Hessen dabei als etwas Herausragendes hervor. Nur wenige Unternehmen in Deutschland stellen sich mit ihrer Verwaltung dieser Herausforderung. Im Rahmen dieser Überprüfung wird ein Prüfbericht erstellt. Sind alle Anforderungen der DIN EN ISO 9001:2008 in die Praxis umgesetzt, erhält die Einrichtung das Zertifikat. Dieses gilt drei Jahre. Während dieser drei Jahre muss die Einrichtung sich jeweils einmal im Jahr einem so genannten Überwachungsaudit unterziehen, um nachzuweisen, dass die stetigen Anstrengungen für eine hervorragende Qualität nicht nachlassen. Der Geschäftsbereich Dienste für Menschen mit Behinderungen - Fließners wurde mittlerweile zum dritten Mal rezertifiziert

Martin Dubberke

## „6. Tag des Ehrenamtes“ in Teltow



**BRANDENBURG ■** Seit vielen Jahren ist es dem Vorstand des Landesausschusses für Innere Mission ein besonderes Anliegen, den vielen Menschen, die sich ehrenamtlich für unsere Bewohnerinnen und Bewohner engagieren, durch einen besonderen „Tag des Ehrenamtes“ zu danken.

Somit trafen sich bereits zum sechsten Mal 100 Ehrenamtliche aus den verschiedenen Arbeitsbereichen und Einrichtungen des LAFIM in unserem Teltower Seniorenzentrum.

Das Vorbereitungsteam hatte einen abwechslungsreichen Tag organisiert. Er bot Elemente des Austausches, der Weiterbildung und der Wertschätzung.

Der theologische Vorstand, Pfarrer Matthias Fiedler, hielt einen Vortrag zum christlichen Jahreskreis und dessen Bedeutung und Umsetzung für unsere Einrichtungen und Dienste.

Im Anschluss präsentierte eine Vielzahl von Einrichtungen ihre Arbeit mit den Ehrenamtlichen auf 1 x 1 Meter großen Plakaten und es entstand ein buntes Potpourri an verschiedenen Aktivitäten und zusätzlichen Angeboten.

Nach der Mittagspause referierte Pfarrerin Annette Sachse über das Thema: „Erzähl doch mal! – Mit Menschen im Alter ins Gespräch kommen“ und in der anschließenden Diskussion gab es die Möglichkeit des Austausches und der Reflektion von erlebten Gesprächsabläufen im Alltag der Ehrenamtlichen.

Einen Höhepunkt des Tages bildete der Besuch des Ministers für Arbeit, Soziales und Familie des Landes Brandenburg, Günter Baaske und die von ihm vollzogene Ehrung aller Ehrenamtlichen und Ehrenamtskoordinatoren.

Es ist wunderbar, dass sich in den Einrichtungen des Landesausschusses so viele Menschen ehrenamtlich engagieren und wir eine wertschätzende Kultur der Begleitung und des Dankes entwickelt haben.

Peter Molle

## Der SharePoint

Eigentlich ist alles ganz einfach

**POTSDAM ■** Eigentlich hat alles ganz harmlos begonnen. In den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts kamen die Computer ganz groß raus. Riesige Kisten, die mit Lochkarten gefüttert wurden und lange Zahlenreihen auswarfen kennt man noch aus den damaligen Filmen.

In den 70er Jahren haben dann IBM und Bill Gates ein neues Zeitalter eingeläutet. Mit dem Betriebssystem MS-DOS war es möglich, dass jeder einzelne Nutzer einen eigenen Rechner vor sich hat, den PC = Personal Computer, auf Deutsch „persönlicher Rechner“. Mit dieser persönlichen Nutzung gab es einen immensen Schritt nach vorne. Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Datenbanken, Präsentationen wurden

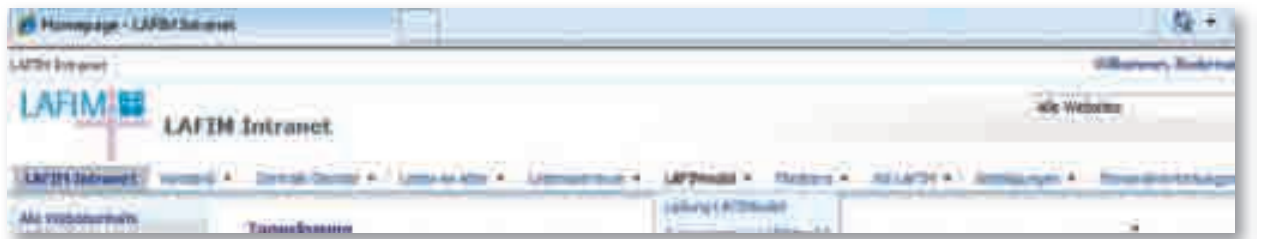
wesentlich intuitiver und (scheinbar) leichter bedienbar.

Mit allen diesen Erfahrungen der Speichermedien, E-Mail-Kommunikation und Internetnutzung wurde von Microsoft versucht, eine Oberfläche auf dem PC zu schaffen, die die Vorteile dieser Elemente vereinigt.

Ergebnis dieser Überlegungen ist der „SharePoint“, wörtlich übersetzt „Beteiligungspunkt“. Und genau diese Aufgabe soll der SharePoint erfüllen. Er soll die Oberfläche zur Beteiligung aller Mitarbeitenden im Unternehmen zur Verfügung stellen und die Möglichkeit bieten, Daten zu speichern, auf die dann alle Berechtigten zugreifen können, Listen und Umfragen zu erstellen, die auswertbar sind, Kalender und

verirren – so wie man sich manchmal im Internet verirrt, aber ein Klick auf das Haussymbol und schon sind sie wieder auf der Startseite.

Nach und nach werden nun alle Geschäftsbereiche und Gesellschaften des LAFIM die Nutzung des Sharepoint ausbauen. Da ist es gut, wenn man sich schon mal ein wenig mit der grundsätzlichen Navigation vertraut gemacht hat. Deshalb nehmen Sie sich ein paar Minuten Zeit und probieren Sie das neue Werkzeug. Klicken Sie mal auf die Karteikarten der unterschiedlichen Bereiche der LAFIM-Gruppe, öffnen Sie mal die Startseite einer Gesellschaft oder des Geschäftsbereichs und schauen Sie, was da alles zu finden ist. Sie können nichts zerstören.



zu ganz selbstverständlichen Anwendungen und werden heute schon in der Schule gelehrt.

Mit dem PC war jedoch noch nicht das Problem der Zusammenarbeit glücklich gelöst. Zu Beginn wurden Disketten ausgetauscht, dann CD, dann Sticks und parallel dazu wurden Daten über E-Mail versandt. Aber all dies bedeutete, dass noch immer überall Speichermedien gebraucht wurden.

Mit dem Internet kam dann eine neue Form auf. Daten lagen nicht mehr auf jedem Einzelsystem, sondern auf einem „Server“ irgendwo auf der Welt. Die Oberfläche des PC war auch nicht mehr bestimmt von Laufwerken, sondern von Schaltflächen, mit deren Hilfe man sich durch die verschiedenen Fenster klicken konnte. Alles wurde

Arbeitsbereiche zu entwickeln, die die Zusammenarbeit fördern und Werkzeuge zur Kommunikation bieten wie z.B. Diskussionsforen usw.

Nun ist ein solches System lediglich ein Werkzeug und lebt von denen, die das System „füttern“ und nutzen. In der LAFIM-Gruppe ist schon Einiges im SharePoint eingestellt. Wenn Sie an den Dienst-PCs den Internetexplorer öffnen, bekommen Sie als Startbildschirm immer die Sharepointoberfläche.

Grundsätzlich ist man geneigt, neue Oberflächen zuerst einmal skeptisch zu betrachten und vorsichtig damit umzugehen. Manchmal traut man sich auch nicht, weil man Angst hat, etwas falsch zu machen. Aber keine Angst: Sie können nichts kaputt machen. Vielleicht können Sie sich im SharePoint

Grundsätzlich gilt, dass die Navigation im SharePoint weitgehend der gewohnten Navigation im Internet entspricht. Sie können Fenster aufmachen, Sie können mit dem „Zurück“-Pfeil wieder die vorige Seite betrachten und Sie können Eintragungen vornehmen, indem Sie einfach ein Formular öffnen.

Wenn Sie Fragen haben, so helfen Ihnen Frau Brzonkalik bei der IBTG IT-Social GmbH, Herr Ehrmann von Fließners, oder Herr Biedermann von der WI-LAFIM gerne weiter. Die Überschrift über dem Artikel von Herrn Tölken im letzten LAFIMAktuell gilt auch hier: „Trau Dich!“

Wolfgang Biedermann,  
WI-LAFIM GmbH und  
Barbara Brzonkalik,  
IBTG IT-Social GmbH

## Lust auf Mehr? Die Eingangsbereiche unserer Häuser

**BRANDENBURG ■** „Der erste Kontakt bleibt auf der Festplatte des Kunden gespeichert“, so lautete eine These von Verkaufsprofi Martin Limbeck auf dem MAZ – Erfolgsforum in Potsdam.

Die Eingangsbereiche unserer Häuser gehören zu den ersten Eindrücken, die potentielle Kunden von uns erfahren. Wie sieht Ihr Eingangsbereich aus? Welche Botschaft möchten Sie Ihren Besuchern vermitteln?

Gehen Sie mal mit den Augen eines Neukunden in ihren Eingangsbereich und schauen Sie sich kritisch um oder befragen Ihre Seele, was der Raum mit ihnen macht.

**Ich möchte ein paar Dinge benennen, die mir bei der Gestaltung des Eingangsbereiches wichtig sind.**

### Einladung zum Wohlfühlen

Ein Eingangsbereich ist wohlthuend, wenn er meine Seele anspricht, wenn der Raum mir gut tut, wenn er Vertrauen in mir weckt. Die Stichwörter lauten hier: Wohnlichkeit und Harmonie. Farben und Licht spielen eine große Rolle. Schöne Möbel und die Wandgestaltung. Der Raum muss eine Einheit bilden, Vertrauen wecken und Lust auf mehr bewirken.

### Eine Botschaft ausdrücken

Jeder Raum drückt bewusst oder unbewusst eine Botschaft aus. Es ist gut, sich auf zwei – drei Botschaften, die bewusst kommuniziert werden, zu konzentrieren. Eine Botschaft könnte der christliche Hintergrund des Hauses

sein – ein Kronenkreuz, ein einheitliches Plakat zum Träger und seiner Geschichte, eine Erklärung zum Namensgeber.

Des Weiteren kann der Eingangsbereich die Tradition, die Geschichte eines Hauses in Bildern und Plakaten aufnehmen oder das noch mal Sichtbarmachen örtlicher Besonderheiten, eine prägende Umgebung oder Landschaft.

Frische, fröhliche oder moderne Kunst an der Wand kann ein schöner Kontrast zur Traditionsbotschaft sein.

So nach dem Motto: „Wir haben eine Geschichte und sind zugleich modern. Ein Gästebuch bietet eine Möglichkeit des Abschiednehmens und spiegelt ungefiltert die Zufriedenheit von Gästen wieder. Frische Blumen, ausgewählte Flyer und Broschüren, Auszeichnungsurkunden, niveauevolle Aushänge ... runden den Eindruck ab.

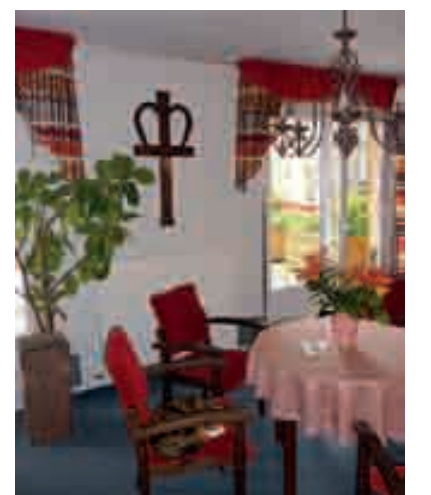
### Professionalität oder wider dem Schlendrian

Am Eingangsbereich zeigt sich die Professionalität eines Hauses.

Ungemalerte Wände, stehende Uhren, verdurstete Blumen, Plakate über bereits stattgefundenen Veranstaltungen, defekte Lampen, ausgerissene Gardinen oder ein Sammelsurium an Möbeln und Bildern drücken eine fehlende Anspruchshaltung und ein Qualitätsbewusstsein für eine gesamte Einrichtung aus.

Der aus der Pflege bekannte PDCA – Zyklus (Planen, Tun, Checken, Anpassen) gilt auch für die Eingangsbereiche unserer Häuser, denn: „Der erste Kontakt bleibt auf der Festplatte des Kunden gespeichert.“

Peter Molle



## PORTRAIT

# Mit Sabine Zellmer im Gespräch



Sabine Zellmer

**LA:** Frau Zellmer, Sie wurden auf dem Jahresfest in Brandenburg geehrt, können Sie uns etwas über sich und Ihre Tätigkeit im Hotel „Haus Chorin“ erzählen?

**SABINE ZELLMER:** Bis 1986 war ich in meinem gelernten Beruf als Hebamme tätig. Familiär bedingt gab ich diesen Beruf auf und zog nach Angermünde. Durch Kontakte zum Kammerchor Angermünde, in welchem das Ehepaar Lenz singt, wurde ich von Herrn Lenz 1992 angesprochen, ob ich nicht im Hotel arbeiten möchte. Dann dauerte es noch bis April 1993 und ich nahm eine halbe Stelle an. Dort arbeitete ich zunächst im Büro und als „Mädchen für alles“.

**LA:** Wie wird man Empfangschefin eines Hotels?

**SABINE ZELLMER:** Kann ich gar nicht genau sagen. Mit dem Hotelneubau 1996 änderten sich die Strukturen im Hotel, die Bettenzahl verdreifachte sich und es wurde eine Stelle als Empfangschefin nötig. Dies war eine neue Herausforderung für mich. Bis dahin haben wir die Reservierungen per Hand ins Buch eingetragen und Anfallendes einfach gemacht. Zwischenzeitlich wollte ich auch mal eine Fortbildung als Hotelfachfrau beginnen, doch nebenbei gab es keine Möglichkeit und im Hotel wurde ich gebraucht.

So eignete ich mir das Wissen mit der Methode „learning by doing“ an, und besuchte andere VCH-Hotels z. B. den Albrechtshof in Berlin, um zu lernen. Heute sind wir am Empfang vier Mitarbeitende und zwei Azubis.

**LA:** In der Laudatio konnten wir hören, dass Sie die Idee zur „Immenstube“ hatten, wie kam es dazu?

**SABINE ZELLMER:** Das 1992 eröffnete „Restaurant am Amtsee“ hatte 1996 einen Umsatzeinbruch, durch zunehmende Konkurrenz in unmittelbarer Nähe. Wir machten uns Gedanken in Form eines Brainstormings, wie wir heute sagen würden, und suchten nach neuen Ideen für das Restaurant mit einem Alleinstellungsmerkmal. Da wurde Verschiedenes durchdacht. Es sollte unbedingt etwas Regionales sein. Und da kam mir die Idee, dass man mit Honig doch auch kochen kann. Und Imker gibt es in unserer Gegend auch genügend. Schnell wurden Kontakte geknüpft und die Idee in die Tat umgesetzt. Das Restaurant heißt heute „Immenstube“ und ist das erste Honig-Spezialitäten-Restaurant Deutschlands, mit einer Speisekarte in Wabenform, speziellen Platzsets, Infotafeln und vielem mehr. Im Eingangsbereich entstand im Laufe der Zeit ein kleines Museum aus Spenden von Imkern. In der „Immenstube“ kann man auch Honig und Honigprodukte erwerben.

**LA:** Was würden Sie den Mitarbeitenden des LAFIM gerne noch erzählen?

**SABINE ZELLMER:** Ich bin im Hotel „Haus Chorin“ gern für unsere Gäste da und würde mich sehr freuen wenn mehr Mitarbeitende des LAFIM bei uns zu Gast wären, um das Hotel kennen zu lernen. Sie bekommen einen Mitarbeiterbonus von 30%, können unsere schöne Gegend kennenlernen und ausspannen.

Die Redaktion bedankt sich für das Interview.

Christiane Soyeaux

# MEDIKUS gemeinnützige GmbH: Eva-Maria Dressler wird neue Geschäftsführerin



**BRANDENBURG** ■ Am 1. Januar 2011 wird Eva-Maria Dressler die Geschäftsführung der MEDIKUS gemeinnützige GmbH übernehmen. Sie löst den Interimgeschäftsführer Thomas Glaubitz ab. Das Unternehmen ist in Oranienburg und im Landkreis Oberhavel im Geschäftsfeld der Kranken- und Altenhilfe mit den Dienstleistungen der ambulanten, der Tages-, Kurzzeit- und stationären Altenpflege sowie im betreuten, altersgerechten Wohnen tätig.

Eva-Maria Dressler ist eine erfahrene Führungspersonlichkeit. Sie ist gelernte Krankenschwester und studierte Sozialpädagogin. Ihre Ausbildung zur Leitung in Einrichtungen der Pflege im Gesundheits- und Sozialwesen absolvierte sie in der Charité Berlin.

Frau Dressler wechselt zur MEDIKUS gemeinnützigen GmbH von der Diakoniestation Lichtenrade gemeinnützigen GmbH in Berlin. Hier ist sie seit sechs Jahren als Pflegedienstleitung mit mehr als 100 Mitarbeitenden verantwortlich für die ambulante und stationäre Pflege. Sie verfügt u.a. über reiche Erfahrungen in den Bereichen Qualitätssicherung, Schnittstellenmanagement zu Kranken- und Pflegekassen sowie Controlling.

Der LAFIM freut sich, mit Eva-Maria Dressler für seine Tochtergesellschaft MEDIKUS gemeinnützige GmbH eine so hoch qualifizierte und erfahrene Führungskraft gewonnen zu haben.

Martin Dubberke

# Freiwilliges Soziale Jahr bei Fliedners

**BRANDENBURG** ■ Fliedners bietet jungen Leuten die Möglichkeit, sich sozial zu engagieren und dabei persönliche wie berufliche Wege zu entdecken. Ein „Freiwilliges soziales Jahr“ (FSJ) bei Fliedners heißt, wertvolle Erfahrungen sammeln, das soziale Bewusstsein schärfen und einen Einblick in die noch neue Arbeitswelt gewinnen.

FSJ'ler bei Fliedners kann jeder werden, der zwischen 16 – 27 Jahren alt ist, die Schulpflicht erfüllt hat und bereit ist, sich für die Dauer von 12 Monate in der Betreuung für Men-

schen mit Behinderungen einzusetzen. Eine Verlängerung auf 18 Monate – in Ausnahmefällen auch auf 24 Monate – ist möglich. Der Träger für das Freiwillige Soziale Jahr ist das Diakonische Werk Berlin Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Der LINK-TIPP: [www.fsj-dwbo.de](http://www.fsj-dwbo.de)

**Kontakt bei Fliedners:**  
Ines Zastrow, Tel: 03381 52 95 0

## Zwei FSJ'ler im Interview



### Frau Janina Drewes, 21 Jahre

**F: Wie bist du für dein Freiwilliges Soziale Jahr auf Fliedners gekommen?**

Durch einen Zufall, meine Mutter traf eine Mitarbeiterin unseres Fachdienstes der Werkstatt und erzählte, dass wir noch junge Menschen suchen. Dann ging alles sehr schnell, ich habe mich bei Herrn Kofahl, Werkstättenleiter für Brandenburg und Belzig, im August vorgestellt und mich für eine Tätigkeit in der Werkstatt entschieden.

**F: In welchem Bereich bist du eingesetzt?**

In der Möbelschlossmontage, hier montieren 20 Beschäftigte arbeitsteilig verschiedene Schlösser.

**F: Welche Einblicke in die Abläufe der Arbeit hast du bekommen?**

Manchmal kam es mir vor wie in der Schule. Der Tag ist sehr strukturiert durch die Betreuung, Pausen, Anleitung und Begleitung bei der Arbeit. Dort werden in Kleingruppen einzelne Teile montiert, gefettet, aber auch mit Maschinen genietet. Jeder nach seinen Möglichkeiten. Morgens ist es sehr ruhig in der Gruppe, doch über den Tag

gesehen wird es schon lauter, Beschäftigte reagieren aufeinander, rufen auch mal: „Jetzt ist aber Ruhe!“

Ich habe für mich in diesem Jahr gelernt, verständnisvoller aber auch mit viel Humor an die Arbeit zu gehen. Irgendjemand ist immer da, der einem ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Ich habe das Gefühl, viel bekommen zu haben. Ich habe mich hier persönlich weiterentwickelt und bin ruhiger geworden. Die Arbeitskollegen haben mich mit offenen Armen empfangen, waren immer da und hatten ein offenes Ohr für mich.

**F: Wie sehen Deine Zukunftspläne aus?**

Für dieses Jahr gibt es zwei Wege, die Bewerbungen für die Studiengänge, Sonderpädagogik und Soziale Arbeit laufen. Wenn das nicht klappen sollte, möchte ich gerne in einem LAFIM-Projekt in Chanka oder Tilsit ein Praktikum machen oder weiter in der Werkstatt bleiben.



### Herr John Baaske, 19 Jahre

**F: Wie bist du für dein Freiwilliges Soziale Jahr auf Fliedners gekommen?**

Ich habe die Fachoberschule für Sozialwesen absolviert und wollte Erzieher werden. Ich habe schon in einem Wohn-

heim für Menschen mit Behinderungen gearbeitet. Ich möchte hier gucken, ob das etwas für mich ist, Menschen mit Behinderungen in einer Werkstatt zu helfen, dass Sie tätig werden können. Fliedners in Bad Belzig liegt für mich günstig, Freunden hat es dort im Zivildienst sehr gefallen. Außerdem arbeitet meine Patentante bei Fliedners.

**F: In welchem Bereich bist du bei uns eingesetzt?**

Ich bin in der beruflichen Bildung tätig. Da bei uns gerade renoviert wird, haben wir viel außerhalb der Werkstatt in der Stadt unternommen, Spiele gespielt und Rechnen geübt.

**F: Welche Einblicke in die Abläufe der Arbeit hast du bekommen?**

Hier gibt es eine geregelte Tagesstruktur von Pausenzeiten und Gruppenarbeit. Die Umsetzung des Bildungsplanes für jeden einzelnen Beschäftigten in diesem Bereich bestimmt den Tagesablauf.

**F: Wie sehen Deine Zukunftspläne aus?**

Ich möchte das Freiwillige Soziale Jahr gut absolvieren und dann für mich eine Entscheidung treffen, was ich im Anschluss mache. Der Studiengang Heilpädagogik, Soziale Arbeit oder Elementare Bildung interessieren mich.

Olaf Eggert  
Referent für Öffentlichkeitsarbeit und christliches Leben

## PORTRAIT

# Interview mit Ulrike Hornisch

**LA:** Frau Hornisch seit wann sind Sie bei der IS-Immobilienmanagement social GmbH beschäftigt und was sind Ihre Aufgaben?

**ULRIKE HORNISCH:** Seit dem 1. März 2010 bin ich bei IS-Immobilienmanagement social GmbH beschäftigt und meine Hauptaufgabe ist die Verwaltung der ca. 300 Wohnungen und Mietobjekte. Als erste große Herausforderung musste die Betriebskostenabrechnung 2008 bewältigt werden, die in den letzten Jahren etwas stiefmütterlich behandelt wurde. Daraus ergaben sich 60 Widersprüche und die meisten konnten von uns einvernehmlich gelöst werden.

Eine Entlastung der Leitungen und Verwaltungskräfte vor Ort werden auch die CL und FB sein, die in Orgavision eingestellt sind. Dort ist genau beschrieben was beim Einzug, Auszug und durch wen die Erledigung erfolgt. Die Ansprechpartner vor Ort bekommen durch uns Hilfe beim Alltagsgeschäft, bei den Mietverträgen, bei Kündigungen, Hilfe bei Leerstand und allen anfallenden Fragen.

**LA:** Wie wurden Sie auf die die IS-Immobilienmanagement social GmbH aufmerksam?

**ULRIKE HORNISCH:** In einer Tageszeitung las ich die Stellenanzeige. Ich wollte mich beruflich verändern und suchte eine neue Herausforderung. Vorher war ich bei einer Wohnungsverwaltung beschäftigt, d.h. Hausverwaltung von A-Z gehörte zu meinen Aufgaben. Hier bei der IS-Immobilienmanagement social GmbH habe ich die Hauptverantwortung in der Wohnungsverwaltung, kann meine Erfahrungen einbringen, vieles mitgestalten und Neues begleiten, wie die zukünftige computergestützte Abrechnung.



Ulrike Hornisch

**LA:** Welche Qualifikation braucht man und wie ist Ihr beruflicher Werdegang?

**ULRIKE HORNISCH:** Als erstes lernte ich Verwaltungskaufmann der Wohnungswirtschaft und danach studierte ich Betriebswirtschaft/Fachrichtung Bau. Ich nahm eine Tätigkeit in der Vermögensverwaltung auf, bildete mich in Mietrecht und Wohnungseigentumsrecht weiter und demnächst habe ich das Studium zum Fachwirt für Immobilienwirtschaft abgeschlossen.

**LA:** Was wünschen Sie sich für die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen?

**ULRIKE HORNISCH:** Wir sind auf die Unterstützung aus den Einrichtungen vor Ort angewiesen. Ich bin für alle Probleme und Anfragen betreffend der Mieter ihr Ansprechpartner. Sie erreichen mich per Telefon und per Mail und freue mich auch auf das Kennenlernen der Einrichtungen vor Ort.

**LA:** Wollen Sie den Lesern der LAFIM-Aktuell noch einige persönliche Daten von sich preisgeben?

**ULRIKE HORNISCH:** Ich bin in der Lausitz in Cottbus aufgewachsen, fahre gern Rad, manchmal auch zur Arbeit nach Stahnsdorf. Die Stadt Potsdam, meinen Wohnort, genieße ich. Sie hat an manchen Orten ein südländisches Flair und eine schöne seenreiche Umgebung.

Die Redaktion bedankt sich für das angenehme Gespräch.

Christiane Soyeaux

### Minister Baaske arbeitete eine Woche bei Fliedners

**BELZIG** ■ Eine Woche pro Jahr geht der Sozialminister des Landes Brandenburg, Günther Baaske, in den verschiedenen Betrieben der Region arbeiten. In diesem Jahr arbeitete er Seite an Seite mit den Beschäftigten der Werkstatt für Behinderte Menschen in Bad Belzig. An den ersten drei Tagen des Praktikums begleitete er die Garten und Landschaftsgruppe bei der Außenpflege der Burg Eisenhardt. An den zwei verbleibenden Tagen packte er im Förder- und Beschäftigungsbereich mit an. In beiden Bereichen begeisterte Baaske mit seinem Engagement und seinem Einfühlungsvermögen Beschäftigte wie Mitarbeiter/innen. Selbst die für ihn ungewohnte Situation im Umgang und der Pflege meisterte er mit Bravour. Man merkte ihm an, dass er nicht zum ersten Mal mit Menschen mit Behinderung arbeitete. Hier kam ihm seine ursprüngliche Herkunft als Lehrer an einer Gehörlosenschule zugute. Besonders haben sich unsere Beschäftigten im Förderbereich gefreut, dass nicht nur der Minister zu ihnen kam, sondern auch eine Menge Presse drum herum. Noch nie haben wir eine Beschäftigte so sehr mit einem Mikrofon flirten sehen. Wir bedanken uns bei Minister Günther Baaske für diese tollen Tage und freuen uns auf die nächste Bewerbung von ihm.

Annegret Friedrich, Gruppenleiterin WfbM Bad Belzig

## CRM und Datenschutz

Was Sie als User wissen müssen

*Immer da, wo CRM (Customer Relationship Management) drauf steht, steckt Datenschutz drin. Hinter dem sperrigen Begriff Kundenbeziehungsmanagement steckt der Wunsch Marketing, Interessentenanfragen, Angebote und die gesamte Kommunikation um die Dienstleistungen zentral für alle in solche Vorgänge involvierten Mitarbeiter verfügbar zu machen. Aus Sicht der Interessenten und Kunden ist ein CRM-System unbedingt auch unter dem Blickwinkel des Datenschutzes zu betrachten.*

Die Empfindlichkeit für Datenschutzverstöße ist, im Vergleich zu anderen EU-Staaten, in Deutschland besonders hoch. Im Hinblick auf die politische Entwicklung der Bundesrepublik überrascht es auch nicht, dass mit steigendem Lebensalters die Sensibilität für Datenschutz wächst und bei den Jahrgängen um 1950 bis 1960 ihren höchsten Wert erreicht.

Interessenten und Kunden, die sich vertrauensvoll an den LAFIM oder einen Mitarbeiter wenden, erwarten eine Antwort, wissen aber nicht was mit ihren Daten geschieht und sie haben in der Regel auch keine Vorstellung über die Verarbeitung und Speicherung ihrer Daten.

Nach aktueller Gesetzeslage kann man das gleiche Kommunikationsmittel zur Beantwortung wählen, d. h. man kann anrufen wenn angerufen wurde, man kann zurückmailen wenn per E-Mail angefragt wurde. Bei schriftlichen Anfragen ist die postalische Antwort die erste Wahl, es sei denn der Anfrager

hat um eine andere Kommunikation gebeten oder es in seinem Interesse, z. B. bei Dringlichkeit, zurückgerufen zu werden. Ausnahmen: nichtdringende Anfragen per Fax sollten bevorzugt per Post beantwortet werden.

Das „Bundesdatenschutzgesetz“ (BDSG), das „Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb“ (UWG) und die Telekommunikationsgesetze (TMG, TKG) setzen im Bezug auf Werbung sehr enge Grenzen, die bei der Nutzung eines CRM-Systems unbedingt beachtet werden müssen. Bei der Beantwortung von Interessenten- und Kundenanfragen sind z. B. das Beipacken von eigener Werbung (Prospekte, Faltblätter, PDF-Dateien), die nicht im Zusammenhang mit der konkreten Anfrage stehen, nur mit einem deutlichen Hinweis auf das Widerrufsrecht zulässig; und zwar bei jeder Werbeansprache (Beispiel: „Sie können jederzeit der Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten zum Zwecke der Werbung widerrufen“ oder „Sie können jederzeit der Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten zum Zwecke der Werbung formlos widerrufen, wenden Sie sich dazu an Ihren Ansprechpartner oder an [Postanschrift, E-Mail-Adresse]“.

Rechnen Sie damit, dass immer mehr Interessenten und Kunden von ihrem Recht gebrauch machen! Der Zug der Einwilligung bedarf der Interpretation, denn er kann sich auf ein Kommunikationsmittel (Post, Fax, Telefon und/oder E-Mail) beziehen oder umfassend gemeint sein. Er ist unbedingt zu beachten und umgehend im CRM-System zu hinterlegen. Das dazu passende Menü findet sich in Microsoft Dynamics CRM

unter Kontakte/Informationen/Verwaltung/Kontaktmethode, wo man das jeweilige Kommunikationsmittel oder alle abwählen kann.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist die Qualität der gespeicherten Daten. Da jedermann das Recht hat, uneingeschränkt Auskunft über die über ihn gespeicherten Daten zu erhalten, sollten alle gespeicherten Angaben objektiv und sachlich formuliert sein. Persönliche Einschätzungen und Formulierungen die als herabwürdigend oder beleidigend interpretierbar sind, können konsequenterweise die Interessenten- bzw. Kundenbeziehung dauerhaft stark belasten oder gar im Auskunftsfall gerichtsnotorisch werden. Seit der Novelle des Bundesdatenschutzgesetzes 2009 hat der Gesetzgeber das bis dahin geltende Gebot zur Datensparsamkeit in eine Verpflichtung zur Datensparsamkeit umgewandelt. Erreicht wird dies mit dem Gesunden Menschenverstand („Würde ich wollen, dass diese oder jene Information über mich gespeichert wird?“) gepaart mit dem bewährtem Leitsatz „In der Kürze liegt die Würze“. Ein schlankes – und damit automatisch schnelles – CRM-System liegt also nicht nur im eigenen Interesse, sondern erfüllt auch die gesetzlichen Vorgaben.



Peter Stahlberg, Datenschutzbeauftragter der LAFIM-Gruppe

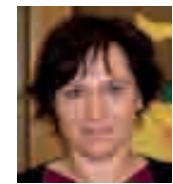
### DAS REDAKTIONSTEAM:



Martin Dubberke Referent für Kommunikation, Medien und Fundraising mdubberke@lafim.de



Olaf Eggert Öffentlichkeitsreferent bei Fliedners oeggert@lafim.de



Kathleen Lehmann Soziale Betreuung im ESZ Teltow klehmann@lafim.de



Andreas M. Mende Geschäftsführer Lebenszentrum gemeinn. GmbH u. Diakonieverbunde Eberswalde gemeinn. GmbH amende@lafim.de



Christiane Soyeaux Fachkoordinatorin für Marketing bei den Diensten für Menschen im Alter csoyeaux@lafim.de

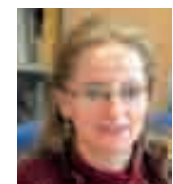
### DIE AUTOREN DIESER AUSGABE:



Christian Tölken



Matthias Fiedler



Katja Wartenberg



Petra Bartel



Niels Kauffmann



Gunter Kofahl



Peter Molle



Wolfgang Biedermann



Barbara Brzonkalik



Annegret Friedrich



Peter Stahlberg



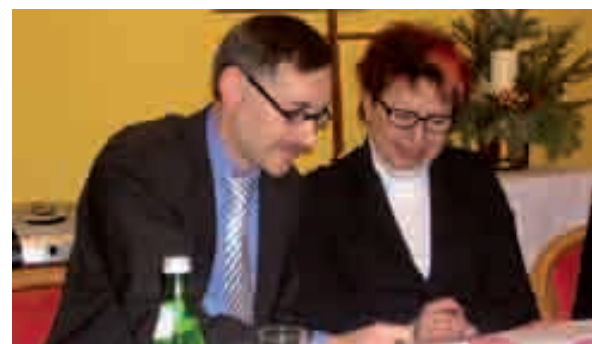
Angelika Spiekermann

## LAFIM beteiligt sich an careplus-Programm der AOK

**POTSDAM** ■ Am 13. Dezember 2010 haben Enrico Triebel, juristischer Vorstand des Landesausschusses für Innere Mission (LAFIM) und Gerlinde König, stellvertretende Vorstandsvorsitzende der AOK Berlin-Brandenburg, mit ihren Unterschriften die Zusammenarbeit im Versorgungsprogramm careplus besiegelt.

Enrico Triebel führte u. a. aus: „Der Landesausschuss für Innere Mission (LAFIM) mit 1.999 Pflegeplätzen größter diakonischer Anbieter in der stationären Altenhilfe im Land Brandenburg setzt damit ein deutliches Zeichen für die Versorgung der älteren und pflegebedürftigen Menschen. Mit dem Programm careplus ist dem LAFIM ein wirkungsvolles Instrument an die Hand gegeben, um die absehbare schwierige ärztliche Versorgung in der stationären Altenhilfe auch zukünftig sicherzustellen.“

Careplus ist ein von der AOK Berlin-Brandenburg initiiertes integriertes Programm. Ärzte, Pflegekräfte und Therapeuten arbeiten bei careplus Hand in Hand, um die ärztliche Versorgung in stationären Pflegeeinrichtungen sicherzustellen. Ärztliche, pflegerische



Enrico Triebel, juristischer Vorstand des Landesausschusses für Innere Mission (LAFIM) und Gerlinde König, stellvertretende Vorstandsvorsitzende der AOK Berlin-Brandenburg.

und therapeutische Leistungen werden optimal aufeinander abgestimmt, die beteiligten Ärzte sind die persönlichen Ansprechpartner der Bewohnenden und ihrer Angehörigen. Damit wird eine kontinuierliche Betreuung durch den in der jeweiligen Einrichtung eingebundenen Hausarzt gewährleistet. Eine ständige telefonische Bereitschaft der Ärzte und eine wöchentliche Visite vor Ort sind Standard. Gerlinde König hob die Vorteile des Versorgungsprogramms hervor: „Die Er-

fahrungen aus dem Berliner Projekt und die ersten Erfahrungen aus dem Programm careplus haben gezeigt, dass durch strukturierte Versorgungsprozesse, d.h. die Abstimmung von pflegerischen, medizinischen und therapeutischen Leistungen, die Versorgungs- und Lebensqualität der Bewohner deutlich

verbessert werden konnte:

- z.B. werden unnötige und für die Bewohner belastende Krankenhauseinweisungen sowie Krankenfahrten vermieden,
- Ärzte und Therapeuten sind in die Versorgungsprozesse eng eingebunden und für die Pflegekräfte unmittelbar erreichbar,
- bei akut auftretenden Krankheiten ist ein schnellstmöglicher Therapiebeginn gesichert und Notfallsituationen können deutlich begrenzt werden,

durch die koordinierende Tätigkeit des Hausarztes kann eine Optimierung der Arzneimittelversorgung und der Heil- und Hilfsmittelversorgung erreicht werden,

- und fachärztliche Leistungen erfolgen koordiniert.“

Sie freute sich, mit dem LAFIM einen starken Partner im Land Brandenburg gefunden zu haben. Der Landesausschuss für Innere Mission ist mit rund 30 Einrichtungen seiner Dienste für Menschen im Alter größter diakonischer Anbieter in der stationären Altenhilfe in Brandenburg. Am careplus-Programm nehmen zuerst folgende LAFIM-Einrichtungen teil:

- Evangelisches Seniorenzentrum „Hasenheyer-Stift“ in Potsdam
- Evangelisches Seniorenzentrum „Kurt Bohm“ in Ketzin
- Evangelisches Seniorenzentrum „An der Berste“ in Luckau
- Evangelisches Seniorenzentrum „Simeon“ in Fürstenberg
- Lebenszentrum „Am Schloss“ in Finsterwalde

Martin Dubberke

## DIE GESAMTMITARBEITERVERTRETUNG

**POTSDAM** ■ In welcher Struktur der LAFIM ab 2011 und wo genau jede/r von uns arbeiten wird zeigt uns der Blick auf das neue Organigramm. Wenn Sie diese Ausgabe von LAFIM Aktuell lesen, haben die meisten von uns an einer Dialogkonferenz teilgenommen und dort eine Reihe von Fragen gestellt. Trotzdem kann ich mir vorstellen, dass es noch manche Unsicherheit geben wird. Zögern Sie bitte nicht, Ihre Fragen zu stellen: an Leitende vor Ort oder auch direkt an den Vorstand. **Sie haben einen Rechtsanspruch auf vollständige Information!** Fast alle Mitarbeitenden des LAFIM werden durch einen Betriebsübergang hinüberwechseln. Auch wenn Ihr Dienstgeber durch die veränderte Rechtsform einen anderen Namen haben wird, **bleiben Sie Teil des LAFIM, also gelten für Sie und Ihr Dienstverhältnis weiterhin die AVR – und das nicht nur für ein Jahr!** Die in diesem Jahr gewählten Mitarbeitervertretungen in Ihren

Einrichtungen bleiben – wie gewählt – bestehen und gehen ebenfalls in die neue Rechtsform über. Da ändert sich nichts. **Die Gesamtmitarbeitervertretung wird es in der jetzigen Form und Zusammensetzung nur noch bis zum 30. Juni 2011 geben.** Sie kann eigentlich nur bis zum 31. Dezember 2010 im Amt bleiben, nimmt jedoch ihr Übergangsmandat von 6 Monaten wahr. In dieser Zeit wird sie weiterhin Ansprechpartner sein und den Mitarbeitervertretungen bei Fragen in der neuen Struktur und natürlich auch zu anderen Fragen beratend zur Seite stehen. Eine wichtige Aufgabe wird es sein, die **Wahl einer neuen Gesamtmitarbeitervertretung für die „Dienste für Menschen im Alter gGmbH“** zu organisieren.

Angelika Spiekermann GMV-Vorsitzende



### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Vorstand des LAFIM, Berliner Str. 148, 14467 Potsdam | **Redaktion:** Kathleen Lehmann, Olaf Eggert (OE), Andreas M. Mende (AM), Christiane Soyeaux (CS), Martin Dubberke (MD) v.i.S.d.P | **Gesamtherstellung:** verbum GmbH, www.verbum-berlin.de | 13. Jahrgang | **Auflagenhöhe:** 1.900 | **Redaktionschluss** für die nächste Ausgabe: 18.2.2011